Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 1 (1897)

Artikel: Mariechen
Autor: Jonathan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574091

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

- Mariechen.

Bon Jonathan, Burich.

Armes, fleines, verlassenes Mariechen! Wie du frierst, wie du in beinem dimnen Röckhen zitterst! — Wie der eifige Wind das offene Haar dir zerzaust! — — Und du achtest bessen gar nicht. — Da stehst du auf dem hohen Eckstein und klammerst Dich an die kalte Mauer und siehst mit langgeftrectem Salfe und großen, fehnfüchtig blidenden Augen über bie leere Gasse, hinüber durchs große Fenster, dahinter sich fröhliche, glückliche Kinder um den strahlenden Weihnachtsbaum scharen. Und es ist nicht Neid, der aus deinen Zügen spricht und nicht das Bewußtsein deiner grenzenlosen Verlassenkeit; nur die findliche Luft am Funkeln der Lichter ift in beinem blaffen Befichtchen zu lefen.

Doch was füllt jest beine großen, schwärmerischen Augen langsam mit Thränen? Welcher Wunsch löst sich von beinen bleichen Lippen los? — "Einen Weihnachtsbaum! — Einen Weihnachtsbaum für Mama!" — — "Ach! "Deine Mutter war ein thöricht Kind, Dein Bater war ein Kraf."

Bas foll der Weihnachtsbaum deiner Mutter, Mariechen? - Gestern morgens hat man sie auf den Gottesacker getragen, bort liegt sie jest mit für ewig geschlossenen Augen in ftiller Ruh'. Sie wird fein Lichtlein mehr sehen, Mariechen! lind die alten Leute, bei benen fie wohnte und ftarb, find ja fo arm, bag fie bir nichts geben fonnen, nicht einmal ein einziges, fleines Rerzchen.

Was thut das Kind? Was will die siebenjährige Kleine? Ihre bleichen Wangen überziehen sich mit dunkler Röte, und in sieberhaftem Glanze leuchten die dunklen Augen. Emsigen Schrittes huscht sie durch die leeren Gassen und lipelt nur immer für sich: "Einen Weihnachtsbaum für Mama!" Der eine Gedanke hat ihr junges Gehirn ganz erfüllt. Sie fühlt nicht mehr den schneibenden Wind, sie weiß nicht, daß sie hungert, nur vorwärts drängt es sie, in der Richtung nach dem Kirchhofe. Rirchhofe.

Mit bittendem Blicke betritt fie einen fleinen Laden am Bege und fleht so rührend um ein paar Kerzchen "zu einem Beihnachtsbaum für Mama", daß der Verkäufer ihr's nicht abschlagen kann. Er giebt ihr ein Bäcken, aber noch sieht sie gu ihm auf; er weiß nicht, wie er's beuten foll. "Gin Streich=

holz," sagt sie einsach.
Den Mann im Laden ergreift es seltsam. "Sind benn die Leute so arm?" spricht er für sich, dann legt er das Gewünschte dazu, füllt eine Düte mit Rosinen und drückt dem Kinde noch in jede Hand eine dampfende Kartossel. Der dants bare Blick aus ben buntlen Augen ift fein Weihnachtsgeschenk.

Aber, Mariechen, was nügen die Kerzen? Bo ift der Baum? — — Wohin willft du, Mariechen? — Auf den Gottesacker? So spät des Nachts, und in dem heulenden Sturm, und allein? — —

Enger hüllt fich bas Rind in bas bunne Jackchen, und bie Mermchen über ber Bruft gefreugt, und die Fäuftchen über ben heißen Kartoffeln frampfhaft geschloffen, das Baketchen mit dem

fostbaren Schape dicht an bas Rorperchen gedrückt, eilt es bor=

warts, hinein in die finstere Nacht, dem einsamen Kirchhofe zu. Da icheinen die Elemente sich der Kindes zu erbarmen. Leiser und leiser werden die Stöße des schaurigen Windes, und nur noch hoch oben in den Liften jagt er die dunklen Wolfen über die bleiche Scheibe des Mondes.

Furchtlos betritt die Rleine ben Ort des Friedens. Bang finfter liegt er jest ba, benn die Wolfen haben fich bichter geballt, nur die weißen Steine ichimmern ichwach burch bas Dunfel.

Das Rind hat nicht weit zu fuchen. Da, gang bicht am Singang, ftand es gestern morgens zwischen dem Pfarrer und ben zwei alten Leuten, die jeiner Mutter das Geleite gaben. Reben dem frischen Grabe, an die Mauer gesehnt, steht

Meben dem frifgen Grade, an die Attale getehnt, fieht eine junge Fichte, und mit zitternden Händen befestigt es die Kerzen am Beihnachtsbaume, am Rande des Grades. —
Bie deine Augen in der finsteren Nacht leuchten, Mariechen!
— Doch, was thust du jett? — Du athmest so schwer!
Mit unsicherem Griffe zündet das Kind eine Kerze an, und eine zweite, bis sie alle brennen. Geisterhaft tanzen die Schatten in der flackernden Beleuchtung, und ein schwerziese Marmorfrenz hebt fich mit den ausgebreiteten Armen gespenstisch von der schwarzen Folie ab. Die Kleine erblickt es, und ein freudiger Aufschrei entfährt ihren Lippen:

"Mama! Komm'! — So fomm' doch Mama	! —	- D	ein
Beih nachts baum!			
Sieh' doch die - Rer zen, -			
wie fie ftrah len		-	
und alän			

glan — glan Bas werden beine Augen so groß Bas ift bir, Kind? Was werden beine Augen so groß und fo glafig? - Du mantft, Mariechen? - Du fällft?

Roch einmal zerreißt ein Winbstoß bas bunfle Gemäuer ber Wolfen; er verlöscht die brennenden Kerzen, und burch ben Rig, droben am Simmel, flutet das filberne Licht des Mondes auf die ichweigende Erde. Es fließt in blendender Fulle auf die junge Fichte, und sonderbar ichimmern im Grun die weißen der junge Fichte, und sollberdat schafften im Gelauf die beiheit Kerzen Mariechens. Wenige Schritte bavon steht das narmorne Kreuz, und an bessen Fuße liegt der kalte Körper der Kleinen. Die Linke ist starr um das Kreuz geschlungen, doch über dem blassen Gesichtchen liegt es wie stille Verklärung, ein Schimmer von Blud, ein Lächeln von findlicher Freude.

Dichter ballen sich die schweren Nebel, und weiße Thränen schweben leise, so leise hernieder auf das Grab von Mutter und Tochter. Kein Hauch rührt sich mehr, seit die Kerzlein verglommen und das junge Herzelein ruht, und lautlos breitet fich die Dede von jungfräulichem Schnee über die Fichte und den gestern versenkten Sarg, über das marmorne Kreuz, das Kind mit dem glücklichen Lächeln und die Kerzen am Weihnachtsbaume der toten Mutter. -



🗏 Im Winter. 🚝

Kann ich jemals dich vergeffen? Kann das Böglein je vergeffen Wo's im Blufte faß im Maien? D, das war ein feelig Schnäbeln! -Doll hängt jett der Busch von Nebeln, Laß' es schneien.

Wirst du je mein Berg verlassen? Kannst du je das Kirchlein laffen, Das du kamest einzuweihen? D, bleib drin beim ew'gen feuer! Draußen weh'n des Winters Schleier; -Cab' es schneien. Meinrad Lienert.